

Eglise Luthérienne de Genève
250ème du Temple, 5 juin 2016
Discours solennel – deutsche Übersetzung

Friedrich Lohmann

Sehr geehrte Festgäste,

Liebe Freunde der Lutherischen Kirche Genf von nah und fern,

als Lutheraner in Genf leben – das ist etwas Besonderes. Wir haben das im Festkomitee gemerkt, als wir dem Gebäude, das wir heute für seine 250 Jahre feiern, einen Namen geben mussten. Was sollten wir auf die Einladungen schreiben? Feiern wir einen „temple“ oder eine „église“? Im Französischen werden beide Namen für ein christliches Gebäude verwendet, mit der Besonderheit, dass der „temple“ ein Gebäude bezeichnet, das von der Reformierten – der Calvinistischen – Kirche genutzt wird, während der Name „église“ an die katholische Konfession denken lässt. Es gibt kein drittes Wort in der französischen Sprache. Man muss zwischen dem reformierten „temple“ und der katholischen „église“ wählen – eine andere christliche Konfession als der Calvinismus und der Katholizismus sind im Vokabular nicht vorgesehen. Es ist sozusagen kein Platz für die Lutheraner und *ihr* Kirchengebäude.

Wir haben uns dann für den „temple“ entschieden, nicht aus Missachtung unserer katholischen Brüder und Schwestern, mit denen unsere Gemeinden sehr gute Beziehungen haben. Aber am Ende sind die Lutheraner Protestanten wie die Calvinistisch-Reformierten, und deshalb dachten wir, dass es angemessen ist, diese Nähe auch auszudrücken, indem wir die „250 ans du temple luthérien“ angezeigt haben.

Dieses kleine Sprachproblem ist nicht ohne tiefere Bedeutung. Es ist ein Beleg der Tatsache, dass das Luthertum eine Minderheit im französischen Sprachraum ist, der stark von den Reformierten und den Katholiken dominiert wird, wenn es um die christliche Bevölkerung geht. Und auch in Genf bildet das Luthertum eine Minderheit. Es waren keine Genfer, keine „genevois-nés“, die in Genf die lutherische Predigt eingeführt haben. Es waren deutsche Kaufleute auf der Durchreise, die die Botschaft Luthers in Genf verbreitet haben, übrigens schon in den 1520er Jahren, lange bevor Calvin das zukünftige „protestantische Rom“ betreten hat. Und dabei ist es immer geblieben: Die Lutheraner in Genf, das sind meistens Leute „auf der Durchreise“, Ausländer und Delegierte, die ein paar Jahre oder auch nur ein paar Monate in Genf verbringen, bevor sie in ihre Heimatländer zurückkehren. Heute, in unserer Lutherischen Kirche hier in Genf, haben wir sehr wenige „genevois-nés“, aber wir haben Menschen, die ungefähr 50 Nationalitäten vertreten, was aus uns die wahrscheinlich internationalste religiöse Gemeinschaft in Genf macht. Und tatsächlich, unsere Mitglieder kommen aus allen Kontinenten, aus Peru, aus Tansania, von den Philippinen und aus Australien, um nur ein paar unserer Herkunftsländer zu nennen. Die Deutschen spielen weiterhin eine wichtige Rolle bei uns, aber nach dem Zweiten Weltkrieg, mit den ganzen internationalen Organisationen, die in Genf ihren Sitz genommen

haben, hat sich auch das Luthertum in Genf internationalisiert und so aus unserer Kirche eine beispielhafte Mischung unterschiedlicher Kulturen gemacht.

Alle diese „Ex-Pats“ haben in der Lutherischen Kirche Genf ihr spirituelles Zuhause gefunden, jedenfalls in der Zeit ihres Aufenthalts in Genf. Der Gottesdienst, den wir heute morgen gefeiert haben, hat ein starkes Bild für die Bindung der Glaubenden an den Tempel Gottes zur Geltung gebracht, ein Bild, das uns in den Psalmen überliefert wird: „der Vogel hat sein Nest gefunden“. Wie die Zugvögel, die, trotz aller Wanderschaft, ein Nest brauchen, um sich dort auszuruhen, so brauchen auch die Geschäftsreisenden und Migranten unserer Tage eine gewisse Stabilität, einen Ort, wo sie sich willkommen fühlen, einen geschützten Raum, ein Zuhause.

Und dieser Gedanke, dieses Bild eines „Nestes“ als eines Zuhauses führt mich direkt von unserer Gemeinschaft von Lutheranern in ihrer Diversität und Vorläufigkeit zu dem Gebäude, das wir heute für seine 250 Jahre feiern. Denn dieses Gebäude, dieser „temple“, hat genau diese Aufgabe: Es ist ein Platz, um sich auszuruhen, eine Wohnung und sogar ein Schutzraum für die, die aus dem Ausland nach Genf kommen, seien sie Lutheraner oder nicht. Es war nicht selbstverständlich, dass eine solche Kirche – nicht calvinistisch! – in Genf gebaut werden konnte. Im Lauf der Zeit sind einige Untersuchungen über die Ursprünge unseres Kirchengebäudes in unseren Archiven und in denen von Stadt und Kanton Genf durchgeführt worden. Ich fasse ganz kurz die Ergebnisse zusammen: Nach ihrem ersten Auftreten in Genf in den 1520er Jahren haben die deutschen lutherischen Kaufleute weiterhin regelmäßig auf ihren Reisen zu den Messen in Lyon und anderswo in Genf Station gemacht. Sie haben sich zuerst in Lyon niedergelassen, aber nach dem Jahr 1685, als in Frankreich das Toleranzedikt von Nantes widerrufen worden war, mussten sie ein neues „Nest“ finden, um ihren Glauben auszuüben. Sie haben bei den Genfer Autoritäten einen Antrag gestellt, und nach 20 Jahren Überzeugungsarbeit konnte die Lutherische Kirche im Jahr 1707 mit dem Einverständnis der Reformierten Kirche und des Rates der Stadt ihren ersten Gottesdienst in Genf feiern. Wir können die positive Rolle hervorheben, die hierbei von der Compagnie des Pasteurs der Genfer Reformierten Kirche eingenommen wurde. In einer Zeit, die auf dem Gebiet der Theologie noch von starken Spannungen zwischen Calvinisten und Lutheranern geprägt war, war diese Zustimmung in der Tat ein großes Zeichen der Toleranz von Seiten der Genfer Autoritäten.

In ihren Anfängen hat die Lutherische Gemeinde Genf einen Saal für ihre Gottesdienste gemietet, aber mit der Zeit wurde dieser Saal zu klein. Zudem zeichnete sich in den 1750er Jahren ab, dass der Vermieter wechseln würde, und die Gemeinde musste befürchten, vom neuen Eigentümer herausgeworfen zu werden. (Übrigens ein Zeichen dafür, dass die „congés-ventes“ auf den Plakaten der heutigen kantonalen Abstimmung ein Gespenst sind, das die Genfer schon sehr lange verfolgt.) Zu dieser Zeit wurde der Beschluss gefasst, ein Gebäude käuflich zu erwerben. Stadt und Kirche gaben erneut ihr Einverständnis, und im Jahr 1762 wurde das gesuchte seltene Stück gefunden: das Château de Coudrée an der Place du Bourg-de-Four. Der Kauf wurde ermöglicht durch das Vermögen der sechs Stifterfamilien sowie durch Spenden einiger deutscher Fürsten. Das verfallene alte Schloss wurde durch das heutige Gebäude ersetzt.

Das äußere Erscheinungsbild hat sich in den 250 Jahren, die seit dem ersten Gottesdienst 1766 vergangen sind, kaum verändert. Im Inneren hingegen gab es mehrere Renovierungen, deren letzte zwischen 1988 und 1991 stattfand und mehreren Gemeindegliedern, die heute unter uns sind, noch in lebendiger Erinnerung ist. Der lutherische „temple“, eher im Stil eines großbürgerlichen Hauses konstruiert und von außen nicht als religiöses Gebäude erkennbar, wurde 1921 als historisches Denkmal klassifiziert. Er gehört zum kulturellen Erbe der Schweiz.

Und hier stoßen wir auf eine weitere Besonderheit der Lutherischen Kirche Genf: Sie ist eine Gemeinschaft von Ausländern und zugleich Eigentümerin eines Gebäudes, das zum kulturellen Erbe der Schweiz gehört. Ist das nicht paradox? Auf jeden Fall ist es ungewöhnlich. Es gibt nur wenige von Migranten gegründete Kirchen, die Hauseigentümer sind. Und vermutlich keine von ihnen ist Eigentümerin eines klassifizierten Denkmals, das durch die Schweizer Gesetze geschützt wird. Diese einmalige Situation stellt die Lutherische Kirche Genf und ihre staatlichen und kantonalen Partner vor eine besondere Verantwortung. Einerseits müssen die Gemeindeglieder über ihren Status als Expatriierte und „Zugvögel“ hinausgehen: Sie müssen in Steine investieren – finanziell und moralisch –, wenn sie auf der Höhe ihrer Vorgänger bleiben wollen, deren Engagement für das Kirchengebäude daraus ein Juwel des Genfer kulturellen Erbes gemacht hat. Auf der anderen Seite müssen die staatlichen Partner der Kirche sich klar machen, dass der Eigentümer *dieses* geschützten Denkmals einen besonderen Status hat, beginnend mit dem beständigen Wechsel der Verantwortlichen für das Gebäude seitens der Kirche. Und dieser besondere Status setzt sich fort mit dem besonderen Gebrauch des Gebäudes: Wie alle Kirchengebäude ist auch der lutherische „temple“, um die Formel der Genehmigungsurkunde zu zitieren, ein „Haus, darinnen Gottesdienst zu feiern“; eine Kirche ist ein Ort für das Spirituelle; sie ist kein Mietshaus, und deshalb sind die Einkünfte aus dem Gebäude, die für die Erhaltung wiederverwendet werden könnten, sehr bescheiden. Eric Vulliez, der Verantwortliche für die Gebäude der Eglise Protestante de Genève hat das in einem Leserbrief, der vor zwei Wochen in der „Tribune de Genève“ erschienen ist, sehr schön und treffend gesagt: Die EPG mag einer der größten Immobilienbesitzer des Kantons sein, aber anders als private Investoren macht die Kirche kaum Einnahmen mit ihren Immobilien; die Kosten sind hoch und die Einkünfte mager. Das Gleiche gilt, im kleineren Maßstab, für die Lutherische Kirche Genf: Auch wenn sie bereit ist, in Stein zu investieren, sind ihre Mittel sehr beschränkt, und es gehört zur Verantwortlichkeit ihrer Partner, sich dieser delikaten Situation bewusst zu sein, in der sich, in einem bestimmten Ausmaß, jede Kirche befindet, die ein Kirchengebäude ihr Eigen nennt.

Aber es gibt noch eine andere Verantwortlichkeit, die sich für die Lutherische Kirche Genf aus der Tatsache ergibt, dass sie Eigentümerin eines Gebäudes ist: die Verantwortung zur Gastfreundschaft. Diese Verantwortung wurde schon in den 1760er Jahren hervorgehoben, als die Genfer Autoritäten jener Zeit ihr Einverständnis zum Kirchenbau an den Willen der Lutheraner von damals gebunden haben, der Genfer Gesellschaft zu dienen, und besonders an das Versprechen, das Kirchengebäude für die Aufnahme neuer Migranten zu nutzen. Das Genf

des 18. Jahrhunderts war eine gastfreundliche Stadt, und die gleiche Forderung erhob man gegenüber den Lutheranern jener Zeit. Und wir können feststellen, dass die Eigentümer des neuen „Hauses, darinnen Gottesdienst zu halten“, am Bourg-de-Four sich daran gehalten haben. Die Lutherische Kirche Genf hat sich seit dem 19. Jahrhundert durch ihre Anstrengungen für die Genfer Gesellschaft im Allgemeinen hervorgetan. Um nur zwei Beispiele zu geben: der Herbstverkauf der deutschen Diakonie, der einmal im Jahr zugunsten der Armenfürsorge organisiert wurde, und der bis heute in der Form des Adventsverkaufs fortgesetzt wird. Und da ist andererseits das Petershöfli, ebenfalls Produkt dieses karitativen Willens der Genfer Lutheraner im 19. Jahrhundert. Dieses Bemühen um Gastfreundschaft muss sich erneut in der gegenwärtigen Flüchtlingskrise bewähren. Auf diese Weise bezeugt die Lutherische Kirche Genf mit der Nutzung ihres Gebäudes den humanitären Geist, wie er typisch für Genf ist, und wie er, schon 1766, einer Gruppe von expatriierten Deutschen erlaubt hat, ein Zuhause auf Genfer Boden zu finden. Das Erbe ist Verpflichtung für die Zukunft.

Ist es etwas Besonderes, Lutheraner in Genf zu sein? Ja und Nein. „Ja“, weil wir, die Lutheraner, und unser Kirchengebäude tatsächlich einige Besonderheiten haben. Aber auch „Nein“. Denn die Aufgabe, sich für das Gemeinwohl zu engagieren, für Gerechtigkeit und gegen den Egoismus, ist ein integraler Bestandteil des Geistes von Genf. Dieser Geist der humanitären Gastfreundschaft ist ein Erbe und eine Verantwortlichkeit, die *alle* Genfer miteinander verbindet, seien sie lutherischer Herkunft oder nicht.

Prof. Dr. Friedrich Lohmann, Vorsitzender des Kirchenrats Ev.-Luth. Kirche Genf